

Identität in Christus

Von Dr. Greg Williams



Die Identität einer Person (oder Gruppe), das, was sie zu dem macht, was sie ist, entwickelt sich durch die Kombination von Eigenschaften, Überzeugungen, der Persönlichkeit, dem Aussehen und/oder den Verhaltensweisen. Es gibt viele Kräfte, die auf den Menschen hinsichtlich dieser Merkmale großen Einfluss ausüben. Der Autor Os Guinness schrieb dazu in seinem Buch *The Call* (deutsche Ausgabe: Von Gott berufen – aber zu was?) Folgendes:

So interpretieren uns Marxisten nach Klassenkategorien, Anhänger Freuds durch Neurosen aus unserer Kindheit, Feministen durch unser Geschlecht, und Pop-Moderatoren aller Art durch Generationsprofile wie z.B. „die stille Generation“, die „Baby-Boomer“, die „Generation X“ (Sie können Millennials und Gen Z hinzufügen) und so weiter.

Das Buch von Os Guinness ist eines der klassischen Bücher, auf das ich von Zeit zu Zeit gern zurückgreife. Nach erneuter Lektüre fühle ich mich veranlasst, einige seiner Aussagen und meine persönlichen Bemerkungen über Identität und Berufung mit Euch zu teilen.

Es sind ständig viele Kräfte am Werk, die uns zu dem machen, wer wir sind. Während der vielen verschiedenen Lebensabschnitte werden wir immer wieder geformt und verändert. Einige dieser Kräfte führe ich nachfolgend auf:

Verantwortung

Als ich ein Vorschulkind war, spielte ich den ganzen Tag und aß an heißen Sommertagen Eis am Stiel. Als ich in die erste Klasse kam, wurde von mir erwartet, dass ich lesen lerne, endlose Bastelarbeiten durchführe und auf dem Spielplatz friedlich mit anderen Schülern spiele. Mit jeder Klassenstufe wurden die Anforderungen höher. In meinem letzten Jahr an der amerikanischen High School stand ich vor der Entscheidung, ob ich aufs College gehe. Als sich die College-Jahre dem Ende zuneigten, wurde von mir erwartet, dass ich eine berufliche Laufbahn einschlage und anfangs, meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Nach dem College kam die Heirat, dann Babys, dann wurden die Babys erwachsen, und jetzt sind Enkelkinder da. Wir nennen das den „Kreislauf des Lebens“. Jede Erfahrung, die sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte ansammelt, hinterlässt Eindrücke und beeinflusst, wie man seine Identität versteht.

Wir erwerben eine Identität, indem wir auf die ständig wachsende Zahl von Aufgaben im Leben reagieren. Es ist nicht die Verantwortung selbst, die uns definiert, sondern die Art und Weise, wie wir die Herausforderungen meistern und was wir aus den Erfahrungen mitnehmen. Man könnte sagen: „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.“

Freiheit

Es gibt die Vorstellung, dass wir uns selbst erfinden können, und je origineller, desto besser.

Wir leben in einer Zeit, in der es nicht mehr ausreicht, eine Haltung der Akzeptanz einzunehmen, sondern in der wir, wenn wir nicht mitmachen und das Extreme feiern, dagegen sind. Man drängt darauf, frei zu sein, wer man sein will, und verlangt paradoxerweise von anderen, dass sie einen dabei unterstützen, was immer es auch sei.

Im Westen haben wir die Freiheit, fast alles sein zu können, was wir wollen. Wir können auch einen persönlichen Stil und einen einzigartigen Ausdruck durch Frisuren, Körperkunst, Kleidung usw. entwickeln. Ganz gleich, wie viel Zeit und Mühe in den Aufbau eines Selbstbildes fließen, wahre Identität wird eher gesellschaftlich verliehen als selbst geschaffen. Vielleicht ist das, was bei unserer Beerdigung von uns gesagt würde, die klarste und zutreffendste Schilderung dessen, wer wir sind. Der Drang, frei zu sein, wer man sein möchte, klingt, nun ja, befreiend. Es kann uns jedoch allzu leicht dazu verleiten, außerhalb unserer Identität zu leben.

Genetik

Wahrscheinlich hat man Ihnen beigebracht, dass der genetische Code, der sich aus der Kombination der Gene Ihrer Mutter und Ihres Vaters zusammensetzt, Dinge wie Ihre Augenfarbe, Haarfarbe, Größe und sogar die Größe Ihrer Nase bestimmt. Das erklärt die Bedeutung von „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“.

So sehr wir uns auch gegen unsere DNA wehren mögen, so wenig können wir daran ändern, dass sie wesentlich zu unserer Identität beiträgt. Wenn man zur DNA noch die Herkunft und den Einfluss der Eltern, das kulturelle Umfeld und die besondere Zeitspanne der Menschheitsgeschichte hinzunimmt, in die wir hineingeraten sind, dann mag mancher sich fragen, ob wir überhaupt viel mit unserer Entwicklung zu tun haben. Die Kombination von Natur und Erziehung hat großen Einfluss auf uns.

Jesus Christus

Os Guinness sagt: „Nur wenn wir Christus antworten und seinem Ruf auch folgen, werden wir zu unserem wirklichen Selbst und werden eine eigene Persönlichkeit entwickeln.“ Was für eine Aussage! Das wahre Selbst findet sich in der Beziehung zum Schöpfer/Retter/König. Die Ironie liegt darin, dass viele Menschen anderen weismachen wollen, dass sie sich ihrer selbst absolut sicher sind, während sie selbst in Bezug auf Gott unsicher und ambivalent bleiben. Was wäre, wenn die Gewissheit unserer Identität in dem Gott läge, der sich in Jesus offenbart hat? Was wäre, wenn dies der Ausgangspunkt wäre?

Der Apostel Paulus hat es in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi am besten auf den Punkt gebracht.

Die wirklich Beschnittenen sind wir, denn wir dienen Gott unter der Leitung seines Geistes und vertrauen nicht auf unsere Vorrechte und auf eigene Leistungen, sondern auf Jesus Christus; er ist unser ganzer Stolz. Dabei hätte gerade ich allen Grund, mich auf Vorrechte und Leistungen zu verlassen.

Wenn andere meinen, sie könnten auf solche Dinge bauen – ich könnte es noch viel mehr: Ich wurde, 'wie es das Gesetz des Mose vorschreibt', acht Tage nach meiner Geburt beschnitten. Ich bin meiner Herkunft nach ein Israelit, ein Angehöriger des Stammes Benjamin, ein Hebräer mit rein hebräischen Vorfahren. Meine Treue zum Gesetz zeigte sich darin, dass ich zu den Pharisäern gehörte, und in meinem Eifer, 'für das Gesetz zu kämpfen', ging ich so weit, dass

ich die Gemeinde verfolgte. Ja, was die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit betrifft, war mein Verhalten tadellos.

Doch genau die Dinge, die ich damals für einen Gewinn hielt, haben mir – wenn ich es von Christus her ansehe – nichts als Verlust gebracht. Mehr noch: Jesus Christus, meinen Herrn, zu kennen ist etwas so unüberbietbar Großes, dass ich, wenn ich mich auf irgendetwas anderes verlassen würde, nur verlieren könnte. Seinetwegen habe ich allem, was mir früher ein Gewinn zu sein schien, den Rücken gekehrt; es ist in meinen Augen nichts anderes als Müll. Denn der Gewinn, nach dem ich strebe, ist Christus; es ist mein tiefster Wunsch, mit ihm verbunden zu sein. Darum will ich nichts mehr wissen von jener Gerechtigkeit, die sich auf das Gesetz gründet und die ich mir durch eigene Leistungen erwerbe. Vielmehr geht es mir um die Gerechtigkeit, die uns durch den Glauben an Christus geschenkt wird – die Gerechtigkeit, die von Gott kommt und deren Grundlage der Glaube ist. Ja, ich möchte Christus immer besser kennen lernen; ich möchte die Kraft, mit der Gott ihn von den Toten auferweckt hat, an mir selbst erfahren und möchte an seinem Leiden teilhaben, sodass ich ihm bis in sein Sterben hinein ähnlich werde. Dann werde auch ich – das ist meine feste Hoffnung – unter denen sein, die von den Toten auferstehen (Phil 3,3-11 NGÜ).

Paulus' Identität liegt nicht in seiner Abstammung, seiner Bildung, seinem Status als Rabbiner, seiner Gesetzestreue und seinen guten Werken, noch in dem, was er in diesem Leben zustande gebracht hat. Jesus zu kennen und in ihm gefunden zu werden, ist die Vollendung, der Höhepunkt und der Eckstein, der allem anderen einen Sinn gibt. Ein häufiger Fehler, den ich bei wohlmeinenden Menschen beobachtet habe, ist, dass sie sich für eine Sache begeistern und dann versuchen, Jesus mit der Sache zu verbinden, anstatt bei Jesus zu beginnen und sich auf seine Ziele auszurichten. Es ist besser, sich Jesus anzuschließen, als ihn für unsere vermeintlichen Prioritäten zu vereinnahmen.

Galater 2,19b-20 sagt es am besten:

Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.

Unsere wahre Identität ist ein Kind Gottes zu sein – Gott in uns, durch Christus, durch den Heiligen Geist. Wenn wir erkennen, dass unsere Identität in ihm liegt, beginnen wir in der vollen Realität dessen zu leben, wer wir sind und für immer sein werden. □